

Die Türme zerbrachen und prasselten wie Eislawinen und Wasserfälle ins Meer. Immer neue Turmreihen schlossen sich nach hinten und seitwärts an. Viele kleine Abrisse überall. Wieder spritzte Wasser bis 200 m hoch, zeitweise war der ganze Gletscher in eine Nebelwolke von Wasserstaub und Eisstücken gehüllt. Große Teile der Front wurden weiß überstäubt wie mit Puderzucker. Der Eisfuß war mit Moränenbändern schwarz, braun oder gelblich gestreift, viele schwarze Blöcke kamen mit hoch. Ein unaufhörliches Krachen, Prasseln und Dröhnen durchlief das riesige Trümmerfeld, wenn Eisberge aneinanderstießen und beim Drehen an andere ansetzten. Die Bucht liegt geschützt, nach rückwärts schräg einspringend. Wir sahen am jenseitigen Ufer an allen Vorsprüngen Kalbungswellen unübertrieben bis 100 m hochspritzen. Sehr lange standen die Spritzwolken vor den dunklen Felsen wie bei einer ungeheuren Explosion. Die Eisberge krachen beim Anprall der Wellen in den wildesten Geräuschen wie bei schwersten Granateinschlägen. Der größte Eisberg hatte nach seiner Bildung 140 m Höhe; er bildete eine wundervolle Spitze. Später brachen große Stücke heraus, und da-

*Das mit den einfachsten Mitteln selbstbereitete Mahl schmeckt nach den großen Anstrengungen vortrefflich.*

durch wurde die Höhe auf etwa 113 m erniedrigt.“

Die Wissenschaft, die hier in monatelangem, heißem Bemühen gefördert wurde, heißt Glaziologie und hat schon eine lange Geschichte, in der viele große Namen verzeichnet sind, darunter so ruhmvoll genannte wie Drygaski und Alfred Wegener, die an derselben Gletscherpartie forschten, der eine 1893, der andere 1929. Aber Hilfsmittel, wie die Fanck-Expedition sie besaß, standen noch nie zur Verfügung, und die kinematographische Kamera hat 1932 überhaupt zum erstenmal im Dienste dieser Wissenschaft gestanden. Die Expedition ist so ruhmreich wie glücklich verlaufen. So grausame Gefahren einzelne ihrer Mitglieder zu bestehen hatten, dank der heldenhaften Fliegerunterstützung war kein Verlust zu beklagen.

